

5. Fazit und Ausblick

The revolution will not be televised.

– Gil Scott Heron

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war das Ziel, eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Arbeit, wie er in den Schriften Adornos konzipiert wird, zu leisten und diese Erkenntnisse auf aktuelle Entwicklungen in der Sozialen Arbeit zu beziehen. Insbesondere sollte dabei die Frage im Zentrum stehen, inwiefern der Arbeitsbegriff Adornos Impulse für eine kritische Soziale Arbeit liefern kann. Um eine umfassende Betrachtung des Themas Arbeit bei Adorno zu ermöglichen, war zunächst eine Befassung mit philosophischen Theorien nötig, die eine wichtige Grundlage der Kritischen Theorie Adornos bilden, was in Kapitel 2 geschah. So wurde deutlich, dass bei Hegel Arbeit – verstanden sowohl als Arbeit des Geistes als auch der tätigen Menschen – konstitutiv für die Entwicklung des Geistes und damit der Welt im Allgemeinen sowie der menschlichen Zivilisation im Besonderen ist. Es ist daher kaum übertrieben, der Arbeit innerhalb des hegelschen Systems eine Schlüsselstellung zu attestieren. Bereits bei Marx – der sich kritisch gegen Hegel stellt, seine eigene Philosophie jedoch auf den Grundlagen des hegelschen Systems und in Absetzung zu diesem entwirft – werden allerdings Widersprüche offenbar: Zwar hebt auch Marx die Bedeutung der Arbeit für die Entwicklung der Zivilisation hervor, rückt aber gleichzeitig die Entfremdung in den Fokus, die mit Arbeitsteilung und Lohnarbeit als Spezifika von Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaft unweigerlich einhergeht. Allerdings behält auch Marx einen tendenziell optimistischen Blick auf die Geschichte bei: Der technische Fortschritt, so Marx' Überzeugung, führt zu einer solch immensen Steigerung der Produktivität der Arbeit, dass sie sich letztlich selbst überflüssig machen wird. Garant dafür soll die in der Industrialisierung neu entstehende Klasse des Proletariats sein, die eine revolutionäre Umgestaltung der gesamten Gesellschaft und damit eine Befreiung von entfremdeter Lohnarbeit erreichen soll.

Diese scheinbare Zwangsläufigkeit der historischen Entwicklung erwies sich jedoch als Irrtum: Die Revolutionen des 19. Jahrhunderts konnten die theoretisch formulierten Hoffnungen auf eine Umgestaltung der gesamten Gesellschaft hin zu einer von Marx avisierten Befreiung des Proletariats nicht erfüllen; die Umstände des Beginns des Ersten Weltkriegs liefen der

Theorie der Internationalität des Proletariats zuwider, während im Ergebnis desselben eine kommunistische Revolution in Russland, also in einem Land durchgeführt wurde, in dem der kapitalistische Antagonismus von Proletariat und Bourgeoisie und damit die der bürgerlichen Gesellschaft entsprechenden Produktivkräfte noch nicht entfaltet waren. Entsprechend wurden die Theorien von Marx durch seine Nachfolger*innen teils stark – mitunter unter kontroversen Diskussionen – modifiziert.

Besonders starken Einfluss auf eine Reihe sich als marxistisch verstehender Theoretiker*innen hatten die Schriften von Georg Lukács, dessen Frühwerk *Geschichte und Klassenbewusstsein* auch Adorno nachhaltig prägte. Lukács schließt unmittelbar an die Analyse der Warenform durch Marx an und macht auf die umfassende Verdinglichung gesellschaftlicher Verhältnisse und der psychischen Verfasstheit der Menschen in der Moderne aufmerksam, die deren Bewusstsein entscheidend bestimmt. Auch Walter Benjamin wird durch die in diesem Buch entwickelten Ideen beeinflusst; er verbindet auf sehr eigene Weise marxsche und theologisch-messianische Gehalte und betrachtet die Geschichte der menschlichen Zivilisation – anders als Hegel und Marx – nicht als Fortschritt, sondern vielmehr als ein einziges fortschreitendes Verhängnis. Dies korrespondiert unmittelbar mit den historischen Erfahrungen, die auch für Adorno prägend sein werden: dass nicht, wie von Marx prognostiziert, eine Revolution die Vorgeschichte der Menschheit beendet und den Verein freier Menschen etabliert, sondern sich stattdessen mit zwei Weltkriegen und vor allem mit der Shoa ein *Rückfall in die Barbarei* ereignete.

Angesichts der in der Auseinandersetzung herausgearbeiteten engen Verbindung von zivilisatorischer Entwicklung und Arbeit ist es kaum überraschend, dass Arbeit bei Adorno wesentlich negativ konnotiert ist, wie in Kapitel 3 dargestellt wurde. Ging es Marx noch um eine Überwindung der kapitalistischen Lohnarbeit und eine durch technologische Entwicklung ermöglichte Verminderung der aufzuwendenden Mühen, wird die Kritik bei Adorno grundsätzlicher: In den Fokus rückt – wenn man den Text *Sur l'eau* zugrunde legt – der Fluchtpunkt eines Endes der dialektischen Entwicklung, an dem Arbeit keine bestimmende Rolle im individuellen und gesellschaftlichen Leben spielt. Damit wird klar, dass für Adorno nicht allein Lohnarbeit zu überwinden ist, sondern Arbeit bzw. menschliche Tätigkeit und deren zentrale Stellung im individuellen und gesellschaftlichen Leben insgesamt Ziel seiner Kritik darstellen. Adorno geht also über Marx hinaus, indem er das Ideal der Arbeit als solches grundsätzlich in Frage stellt. Gleichzeitig stellt er heraus, dass die herausgehobene Bedeutung von Lohnarbeit als aktuell dominierende, spezifisch ka-

pitalistische Organisationsform von Arbeit nicht ausschließlich ideologisch begründet ist. Vielmehr ist sie sowohl Zentrum der Mehrwertproduktion und damit von Wirtschaft und Gesellschaft als auch Bezugspunkt der individuellen Identität in der Moderne. Daher ist es wohl kaum übertrieben, Arbeit als den wichtigsten Modus gesellschaftlicher Integration in der Moderne zu bezeichnen.

Gerade in einer Theorie wie diejenigen Adornos, in der aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen eine immense Rolle spielen, muss allerdings ein stärkeres Augenmerk auf diese gelegt werden. Arbeit auf allgemeiner Ebene bestimmte Eigenschaften oder Wirkungen zuzusprechen, birgt die Gefahr einer Hypostasierung des Begriffs. Stattdessen ist Arbeit immer als Arbeit in einer bestimmten historischen und sozialen Situation zu betrachten; entsprechend ist die jeweilige Gesellschaftsformation in die Analyse einzubeziehen. Somit ist auch der Themenkomplex Arbeit noch einmal näher zu analysieren: Es ist ein allgemeines Merkmal der Moderne, dass die zur Erreichung bestimmter Zwecke gewählten Mittel in der Regel nach rationalen Maßstäben ausgerichtet werden, während die Zwecke selbst solchen oftmals nicht folgen; dies ist im Hinblick auf menschliche Arbeit gleich doppelt wirksam. Zum ersten ist Arbeit als Lohnarbeit häufig extrem spezialisiert und rational organisiert, während sich ihr ökonomischer Zweck – die Erarbeitung von Mehrwert – gegenüber dem konkreten Inhalt verselbständigt hat und sich oft nicht mehr vor rationalen Argumenten ausweisen muss. Zum zweiten betrifft dies auch die sozialintegrative Funktion von Lohnarbeit: So treten (auch im Kontext Sozialer Arbeit) die Art der konkreten Tätigkeit oder die Umstände, innerhalb derer sie erbracht wird – so etwa Fragen der Bezahlung, der Arbeitszeit und des Arbeitsschutzes, allerdings auch ihrer Sinnhaftigkeit oder ihrer gesellschaftlichen Auswirkungen –, oft hinter die Aussicht auf die Möglichkeit einer (Re-)Integration der potentiell arbeitenden Individuen in die Gesellschaft zurück. Zum einen bestätigt dies den von Adorno konstatierten Vorrang des Allgemeinen vor dem Besonderen, hier also von gesellschaftlichen vor individuellen Belangen, zum anderen die herausgehobene Stellung der Ökonomie in modernen Gesellschaften. So wurde auch während der Beschäftigung mit dem Thema schnell der enge Zusammenhang deutlich, in dem Arbeit und gesellschaftliche Integration stehen.

Arbeit in kapitalistischen Gesellschaften ist somit von einer doppelten Kritik Adornos getroffen: von der Kritik an der Integration *durch* Lohnarbeit ebenso wie von der Kritik an der Integration *in* Lohnarbeit. Dass beide Aspekte in der gesellschaftlichen Praxis kaum zu trennen sind, ist ein Hinweis auf die zentrale Stellung ökonomischer Erfordernisse für die

Gesellschaft. Jedoch ist die doppelte Perspektive Adornos immer zu reflektieren: So ist nicht allein die Integration der Subjekte in die Lohnarbeit, sondern eben auch die Affirmation des Integrationsbegriffs insgesamt kritisch zu betrachten; nicht zuletzt die historischen Erfahrungen der zweiten Hälfte des 19. Jh. und vor allem der ersten Hälfte des 20. Jh. bringen Adorno dazu, mit der marxischen Revolutionstheorie zu brechen – sicher ein Grund dafür, auch in der Fundierung der eigenen Theorie über Marx hinauszugehen. Letztlich betont Adorno zwar einen Aspekt, der bereits bei Marx selbst eine Rolle spielt, nämlich die herausgehobene Bedeutung des Subjekts; jedoch arbeitet Adorno besonders deutlich heraus, dass eine einseitige Unterordnung des Subjekts unter eine objektive Entität wie *Gesellschaft* oder *Arbeiterklasse* keine Versöhnung beider bewirken kann: Vielmehr ist dem Subjekt in einer befreiten Gesellschaft zu seinem eigenen Recht zu verhelfen, das nicht unmittelbar mit dem der Gesellschaft oder einer Klasse identisch sein muss. Diese Akzentuierung der Rechte des Subjekts ist es, die die Bedeutung der Kritik an der Integration als solcher ausmacht.

Das ist auch für die Soziale Arbeit, die in Kapitel 4 betrachtet wurde, von Belang: Wie gezeigt wurde, ist sie eine zentrale Instanz der Durchsetzung des spezifisch kapitalistischen Integrationsmodus‘ der Lohnarbeit. Diese Funktion Sozialer Arbeit lässt sich auch in aktuellen Entwicklungen nachweisen: So kommt ihr eine wichtige Rolle dabei zu, Menschen in verschiedene Formen von Arbeit zu integrieren – auch in solche, die sich nach dem Rückgang des Normalarbeitsverhältnisses etabliert haben und z. B. durch niedrige Bezahlung, Kurzfristigkeit etc. charakterisiert sind. Die Übernahme dieser Funktion Sozialer Arbeit wird in der Regel mit der Bedeutung der Lohnarbeit – gleich welcher Art – als Bedingung für die gesellschaftliche Integration der Individuen begründet. Insofern kann die doppelte Kritik Adornos auf die Soziale Arbeit übertragen werden: Zum einen wird durch die oft kritiklose Verfolgung des Integrationsmodus der Lohnarbeit diese als unabdingbarer Aspekt menschlichen Lebens begriffen, sodass auch die gesellschaftlichen Verhältnisse tendenziell als scheinbar natürlicher Zustand verdinglicht werden; zum anderen wird eine Integration der Subjekte in die Gesellschaft meist kritiklos affirmiert – dass eine solche Affirmation problematische Implikationen haben kann, wurde in Kapitel 4.2 anhand zweier „Fallbeispiele“ aus der Literatur skizziert. Eine kritische Soziale Arbeit muss also über einen „bloß“ kapitalismuskritischen Standpunkt hinausgehen, der vor allem die Verwertung der Arbeitskraft zum Thema macht: Der Fokus ist stattdessen (auch) auf den mit der gesellschaftlichen Integration verbundenen Zwang zu legen, der

dem Subjekt in der Moderne begegnet – auch wenn Lohnarbeit hier sicher eine zentrale Rolle spielt.

Diese Perspektive ist jedoch ihrerseits nicht unproblematisch: So erschwert die gesellschaftliche Entwicklung einen unvoreingenommenen Blick auf die Kategorien des Subjektiven, des Individuellen, die im Bild des atomisierten Menschen im Neoliberalismus in verzerrter Form zum Ausdruck kommen.²⁸⁹ Die Berufung auf Individualität und die Rechte des Subjekts kann insofern durchaus problematische Implikationen bergen, ist aber für eine nichtaffirmative, kritische Soziale Arbeit unerlässlich. Umgekehrt kann eine absolute Absage an die Integrationsfunktion Sozialer Arbeit kein praktikabler Gegenentwurf sein: Ein solches Vorhaben würde der dialektisch fundierten Gesellschaftstheorie Adornos nicht gerecht; schließlich ist Individualität nur innerhalb von Gesellschaft denkbar. Entsprechend verweist eine Befassung mit Fragen des Individuums zugleich immer auch auf Fragen der gesellschaftlichen Organisation.

Die historische Betrachtung ließ eine enge Verbindung von Sozialer Arbeit auf der einen und Lohnarbeit auf der anderen Seite erkennen; ebenso konnte gezeigt werden, dass diese Verbindung noch immer Aktualität besitzt: So scheint Soziale Arbeit zu einer Institution mit „Systemrelevanz“ geworden zu sein, deren Selbstverständnis eng mit der daraus resultierenden Aufwertung ihres eigenen Status in den letzten Jahrzehnten zusammenhängt. In diesem Zusammenhang konnte auch gezeigt werden, dass einige grundlegende Elemente der Kritischen Theorie Adornos nach wie vor Aktualität besitzen – nicht zuletzt die enge Verbindung von Ökonomie und Politik, die immense Auswirkungen auf die Gesellschaft im Ganzen und die Soziale Arbeit im Speziellen hat. Dabei, so konnte darüber hinaus herausgearbeitet werden, ist der Sozialen Arbeit oft eine Affirmation von Integration im Allgemeinen und Lohnarbeit im Speziellen inhärent. Als Beispiele können die vorgestellten Ansätze von R. Lutz einerseits und Staub-Bernasconi andererseits herangezogen werden, die die affirmative Tendenz Sozialer Arbeit in unterschiedlichen Abstufungen aufzeigen: Während Lutz vor dem Hintergrund einer Dienstleistungsorientierung

289 Dies lässt sich auch am Beispiel Eggers zeigen: Schließlich trägt er selbst Sorge für seinen Lebensunterhalt, ohne sich auf gesellschaftliche Mechanismen sozialer Fürsorge einzulassen, und könnte somit als Vorbild neoliberaler Gesellschaftsentwürfe dienen. Es ist darauf zu insistieren, dass diese individuelle Freiheit, das eigene Leben ohne die Inanspruchnahme gesellschaftlicher Absicherungsmechanismen zu führen, nicht zur Pflicht aller umgedeutet werden darf, soll der Minimalanspruch Adornos an gesellschaftliche Entwicklung – dass niemand mehr hungern solle – nicht ad absurdum geführt werden.

Sozialer Arbeit diese inhaltlich vorbehaltlos dem Spiel von Angebot und Nachfrage und damit den jeweils vorherrschenden politischen und ökonomischen Erfordernissen preisgibt, argumentiert Staub-Bernasconi mit den Menschenrechten, wenn sie eine Orientierung auch am Recht auf Arbeit postuliert. Dabei wird der breite gesellschaftliche Konsens bezüglich des Zusammenhangs von Lohnarbeit und Lebensunterhalt verlängert, ohne mögliche Alternativen zu dieser Kommodifizierung in Betracht zu ziehen.

Abschließend wurden einige Texte der Zeitschrift *Widersprüche* auf Ansatzpunkte hin untersucht, die über solche Perspektiven hinausgehen und einen Anschluss an Adornos Kritische Theorie erlauben. In dieser Auseinandersetzung konnte ein wesentlicher Teil der Ausgangsfrage beantwortet werden: So ließen sich Ansätze und theoretische Auseinandersetzungen finden, in denen die in den Kapiteln 2 und 3 fokussierten Themen problematisiert werden – genauer: in denen eine kritische Befassung zum einen mit gesellschaftlichen Verhältnissen im Allgemeinen und zum anderen mit Lohnarbeit und gesellschaftlicher Integration stattfindet.

In der Auseinandersetzung mit diesen bestehenden Ansätzen hat sich gezeigt, dass einige Aspekte derselben an die in der vorliegenden Arbeit realisierten Betrachtung mit der Kritischen Theorie Adornos anschlussfähig sind. Im Folgenden sollen diese Ansätze kurz einordnend zusammengefasst werden:

a) Engagement für die Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommens

Ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte zu einer Dekommodifizierung führen, also einer Trennung von Lebensunterhalt und Erwerbsarbeit, und damit ein Gegengewicht zu der umfassenden Verdinglichung und Hypostasierung des Arbeitsbegriffs bilden. Allerdings sind auch mögliche Probleme zu reflektieren: So besteht etwa die Gefahr, dass mit einem solchen Instrument, das außerhalb der Erwerbsarbeit steht, lediglich Armut oder Exklusion „verwaltet“ wird. Ebenso wäre angesichts globalisierter Wertschöpfung die Frage zu reflektieren, inwieweit es sich bei einem solchen Modell dann um eine Verteilung von Geld in westlichen Ländern handelt, das unter zum Teil unzumutbaren Bedingungen in anderen Teilen der Welt erarbeitet wird. Für diesen wie auch den nächsten Punkt gilt allerdings, dass sie auf der praktischen Ebene Sozialer Arbeit eine untergeordnete Rolle spielen, sondern eher als sozialpolitische Rahmung theoretischer Reflexion oder in der Verbands- und Lobbyarbeit eine Rolle spielen können.

b) Etablierung von Genossenschaften

Es gibt verschiedene Arten von Genossenschaften, die zur Lösung jeweils unterschiedlicher Probleme genutzt werden können. Die Etablierung von Genossenschaften z. B., in denen sich (vor allem) von Arbeitslosigkeit betroffene Klient*innen organisieren können, um gemeinsam Produkte herzustellen, soll offenbar vor allem auf den Entfremdungscharakter von Lohnarbeit abzielen. Dieser ist durch die Arbeit in einer Genossenschaft jedoch nicht zwingend beseitigt: Vor allem, wenn für den allgemeinen Markt produziert wird, stehen auch Genossenschaften innerhalb der allgemeinen Konkurrenz und müssen sich entsprechend mit den Herstellungskosten von kapitalistisch organisierten Firmen messen, sodass hier die Gefahr der Selbstausbeutung bzw. der Entstehung von Machtstrukturen innerhalb der Genossenschaft besteht, was wiederum mit einer neuerlichen Entfremdung einhergehen kann. Entsprechend ist zu konstatieren, dass die Beteiligung an einer Genossenschaft nicht zwingend eine Alternative zur Lohnarbeit darstellt. Andere Möglichkeiten, sich genossenschaftlich zu organisieren, wären z. B. die gemeinsame Bewirtschaftung selbstgenutzten Wohnraums.²⁹⁰ Es ist durchaus denkbar, dass eine konsequente Unterstützung genossenschaftlicher Ansätze zu einer Normalisierung und Ausbreitung alternativer Ansätze der Vergesellschaftung allgemein führen sowie soziale Kontakte jenseits der alltäglichen Konkurrenz fördern könnten.

c) (Re-)Politisierung Sozialer Arbeit

Die unter a und b skizzierten Forderungen zielen weit über den Bereich Sozialer Arbeit hinaus und können als Konkretisierungen der Forderung nach einer (Re-)Politisierung Sozialer Arbeit verstanden werden. Dass dies mit Gefahren verbunden ist, wurde bereits erwähnt (vgl. Kap. 3.2.3). Diese ist auch im Hinblick auf die Theorien Adornos zu reflektieren: So erkennt Adorno Politik als Ideologie, jedoch lässt sie sich nicht auf diese Eigenschaft reduzieren. In einem Vortrag Adornos heißt es: „[D]ie Politik ist die Gestalt der Ideologie, die in sich die Möglichkeit der Abschaffung der Ideologie enthält.“ (Adorno 2019: 386) Insofern kommt es darauf an, die Möglichkeiten politischer Forderungen und Einflussmöglichkeiten zu nutzen, ohne sich im etablierten Politikbetrieb einzurichten. Ebenso ist zu beachten, auf welche Weise die Politisierung geschieht: So kann es – sollen die hier skizzierten

290 Dies ist allerdings nicht zwingend an die Genossenschaftsstruktur gebunden, sondern kann auch in Form eines Vereins o. ä. realisiert werden.

Ansätze verfolgt werden – nur um eine Politisierung gehen, die aus der eigenen professionellen und disziplinären Auseinandersetzung heraus erfolgt; dies wäre ein denkbares Gegenmodell zu einer Politisierung „von außen“, also einer Indienstnahme der Sozialen Arbeit für an sie herangetragene politische Zwecke, wie es in ihrer Geschichte schon häufig der Fall war. Möglicherweise könnte eine bewusste Gegenbewegung, die den eigenen fachlichen Anforderungen folgt, eine angemessene Reaktion auf Versuche der Instrumentalisierung darstellen.

d) Erbringung von Sozialer Arbeit innerhalb von Genossenschaften

Dieser Ansatz zielt, anders als a) und b), direkt auf die Soziale Arbeit ab. Unbestreitbare Vorteile wären ein stärkerer Einfluss der Klient*innen auf die Ausgestaltung der Hilfe sowie ein Abbau des Machtgefälles zwischen Klient*innen und Professionellen – sofern diese Unterscheidung in einer solchen Genossenschaft tatsächlich sinnvoll zu treffen ist. Die Betrachtung der konkreten Möglichkeiten der Umsetzung wirft jedoch einige Fragen auf. So ist es zweifelhaft, inwieweit dieser Ansatz tatsächlich eine Möglichkeit für alle Bereiche Sozialer Arbeit darstellt. Speziell im Falle niedrigschwelliger Hilfen könnten hier die Hürden der Inanspruchnahme immens wachsen, wenn die Mitgliedschaft in der Genossenschaft eine Bedingung für die Inanspruchnahme von Hilfen ist. Ebenso ist zu reflektieren, dass eine konsequente Umsetzung einer kompletten Neustrukturierung der Sozialen Arbeit gleichkäme. Ohne Zweifel wäre die damit verbundene Steigerung der Unabhängigkeit Sozialer Arbeit von staatlichen Stellen ein Fortschritt hin zur professionellen Eigenständigkeit, die auch eine Widerständigkeit gegenüber affirmativen Aufträgen bedeuten könnte. In diesem Fall wäre allerdings eher eine Zweiteilung zu befürchten: in eine Soziale Arbeit, die sich wie bisher in den Dienst öffentlicher Aufträge stellt, und einer zweiten, die inhaltlich und organisatorisch widerständig agiert, deren gesellschaftliche Position jedoch äußerst prekär sein dürfte.

e) (Re-)Integration von Klassenperspektiven

Eine Forderung nach einer (Re-)Integration der Klassenperspektive kann als Auftrag sowohl an die Theorie als auch an die Praxis Sozialer Arbeit verstanden werden. Im theoretischen Bereich wäre dies nur im Verbund mit einer Übernahme bzw. einer Anlehnung an die marxische Gesellschaftstheorie denkbar und insofern mit der Kritischen Theorie Adornos durchaus kompatibel. Im Bereich der Praxis stellt sich dies ungleich schwieriger dar: Während auf konzeptioneller Ebene die Klassenperspektive durchaus der Reflexion von Praxis dienen kann, ist es

in einer konkreten Situation nicht immer zweifelsfrei zu entscheiden, ob und inwieweit diese in einen klassentheoretischen Kontext gestellt werden kann bzw. ob dies tatsächlich sinnvoll ist oder welche Konsequenzen ggf. daraus zu ziehen sind. Ebenso besteht dabei die Gefahr, den punitiven Paternalismus des aktivierenden Sozialstaats durch einen Paternalismus der Klassenperspektive zu ersetzen.

f) Aktualisierung von Parteilichkeit zugunsten der Klient*innen in der sozialpädagogischen Praxis

Für diesen Punkt gilt ähnliches wie für den vorhergehenden. Insbesondere ist die theoretische Seite der Sozialen Arbeit dabei aufgefordert, einen eigenen und ggf. widerständigen Standpunkt zu beziehen, der über die Affirmation gesellschaftlicher Verhältnisse hinausgeht und den Anpassungsdruck gegenüber den Individuen nicht unreflektiert verlängert. Auf der praktischen Seite ist dies wiederum nicht immer problemlos möglich. So stehen sich oftmals Sichtweisen innerhalb von Klient*innengruppen (wie z. B. Familien) entgegen. Ebenso ist zu bedenken, dass auch die Klient*innen den Mechanismen der Verdinglichung unterliegen und somit nicht als idealisiertes Gegenbild gesellschaftlicher Unterdrückungsmechanismen verklärt werden dürfen. Insofern kann die Einbeziehung der Sichtweisen von Klient*innen eine fundierte theoretische Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse nicht ersetzen. Jedoch kann dieser Aspekt dabei helfen, die Praxis Sozialer Arbeit selbst zu hinterfragen. Dazu kann die von Thiersch in die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit integrierte Kritische Alltagstheorie von Kosik (vgl. Thiersch/Grundwald/Königter 2012: 185) auf die Soziale Arbeit selbst angewandt werden: So darf es nicht nur um eine Destruktion des Alltags des*der jeweiligen Klient*in gehen; vielmehr ist eine kritische Reflexion und Destruktion gerade etablierter Praxis der Sozialen Arbeit gefordert.

g) Schaffung alternativer Erfahrungsräume

Auch in einer Praxis, die nicht genossenschaftlich organisiert ist, können konkrete Erfahrungen realisiert werden, die über bestehende gesellschaftliche Verhältnisse hinausweisen. In der vorliegenden Arbeit sind bisher zwei Aspekte angeklungen, die auf diese Weise in die Praxis integriert werden können. Dabei handelt es sich zum einen um die Schaffung von Räumen, die nicht unmittelbar dem allgemeinen Konsumzwang unterliegen. Selbstverständlich sind auch solche Räume – wie auch Erfahrungen in Jugendzentren zeigen – nicht vom übrigen gesellschaftlichen Geschehen abgekoppelt, sodass sozial verbreitete Me-

chanismen auch hier greifen. Allerdings können in einem solchen Rahmen eine ausschließlich berufs- oder konsumorientierte Individualisierung kritisch reflektiert und dahinterstehende Mechanismen benannt werden. Zum anderen geht es um Erfahrungen der Solidarität, die in der Praxis zu realisieren sind – sowohl zwischen Professionellen und Klient*innen als auch zwischen diesen selbst. Auch hierbei wäre es eine Illusion, anzunehmen, gesellschaftliche Entwicklungen korrigieren zu können – vielmehr ginge es darum, Unterdrückungsmechanismen zu thematisieren und zu reflektieren, denen alle Mitglieder der Gesellschaft unterliegen. Beide Arten der Thematisierung des Verhältnisses von Gesellschaft und Individuen kann auch in gegebene Praxen Sozialer Arbeit eingebunden werden, sodass dies eine reelle Möglichkeit darstellt, Praxis konkret zu beeinflussen.

h) Verstärkte Kooperation mit sozialen Bewegungen

Dass eine Kooperation mit sozialen Bewegungen wesentlich zur Entwicklung der Sozialen Arbeit beigetragen hat, ist unbestritten. Für eine emanzipatorische Soziale Arbeit erscheinen sie interessant, da sie „Partei ergreifen, ausgegrenzte Interessen vorbringen, bestehende Herrschaftsverhältnisse kritisieren und alternative Lebensstile proklamieren“ (Roth/Rucht 2008: 16). Insofern wären je nach inhaltlicher Ausrichtung der jeweiligen sozialen Bewegung durchaus auch – zumindest temporäre – Kooperationen mit sozialen Bewegungen denkbar; dies jedoch unter der Maßgabe, zum einen die Fokussierung auf den Kern der Sozialen Arbeit nicht außer Acht zu lassen, zum anderen auch die Probleme sozialer Bewegungen²⁹¹ selbst kritisch zu reflektieren.

i) Fokussierung von Bildung als Aufgabe Sozialer Arbeit

Bildung als Aufgabe Sozialer Arbeit erinnert unmittelbar an ihre sozialpädagogische Tradition. Insbesondere in Anschluss an Adorno kann die Bedeutung von Bildung kaum genug betont werden – sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. So hatte bereits dieser die Bedeutung von Bildung für eine tiefgreifende Demokratisierung der Gesellschaft und der Individuen herausgearbeitet. Adorno geht davon aus, dass durch Bildung Einfluss auf gesellschaftliche Entwicklungen genommen werden kann, sodass sie (zumindest potentiell) der verbreiteten Aus-

291 Hierzu zählt etwa der gesellschaftliche Hintergrund sozialer Bewegungen, die in der Regel einen überproportionalen Anteil der Mittelschicht aufweisen (Wagner 2009a: 154). Die Gefahr, dass in solchen Konstellationen eher über als mit Klient*innen Sozialer Arbeit geredet wird, ist offensichtlich.

bildung autoritärer oder manipulativer Charakterstrukturen entgegenwirkt. Allerdings ist zu beachten, dass Adorno zufolge eine „Versöhnung“ zwischen Individuum und Gesellschaft unter den gegebenen Umständen auch durch Bildung nicht gelingen kann. Im Bildungsprozess sind vielmehr sowohl der Bruch zwischen Gesellschaft und Individuum als auch die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten, ein in sich konsistentes Individuum herauszubilden (vgl. Kap. 3.2.3), zu reflektieren. Dies bedeutet nicht zuletzt, den Kontext zu betrachten, innerhalb dessen Soziale Arbeit zu erbringen ist – diese Überlegungen sind gleich noch einmal aufzugreifen.

Wie gezeigt, gibt es in bestehenden Ansätzen der Sozialen Arbeit durchaus Anknüpfungspunkte an Aspekte der Kritischen Theorie Adornos. Jedoch wird ebenso deutlich, dass diese Ansätze lediglich Ausgangspunkte darstellen können, um eine kritische Theorie und Praxis Sozialer Arbeit, die bis hier herausgestellten Überlegungen Rechnung trägt, zu etablieren.

Bei näherer Betrachtung werden allerdings auch die Probleme der vorgestellten Ansätze deutlich. Wird etwa eine Neuausrichtung der Sozialpolitik gefordert, die Dekommodifizierung fördert, so kann dies durchaus aus fachlichen Erwägungen und theoretischen Ansätzen abgeleitet werden – eine Realisierung steht allerdings außerhalb der Möglichkeiten von Profession und Disziplin Sozialer Arbeit. Dennoch haben auch diese Ansätze ihre Berechtigung: Sie können der Selbstvergewisserung über die eigene Stellung in der Gesellschaft und die eigene professionelle Identität dienen und ihren Ort etwa in theoretischen Erwägungen oder der Verbandspolitik finden. Insofern handelt es sich bei Überlegungen solcher Art auch um inhaltliche Konkretisierungen des Aufrufs zu einer (Re-)Politisierung Sozialer Arbeit. Auch die Idee, die Organisationsstruktur Sozialer Arbeit grundlegend zu verändern, kann nicht unvermittelt auf die Praxis übertragen werden. Zwar könnte auf diese Weise einigen Problemen im Verhältnis zwischen Professionellen und Klient*innen wie in Kap. 4.3 beschrieben tatsächlich begegnet werden. Jedoch dürfte der Ansatz zu voraussetzungs-voll sein, um eine breite Rezeption oder gar Umsetzung zu erfahren.

Vielleicht ist es allerdings weder möglich noch nötig, *einen* Ansatz Sozialer Arbeit zu finden, der sowohl den notwendigen Grad theoretischer Reflexion als auch die Möglichkeit praktischer Umsetzung in sich vereint. Möglicherweise sind es viele einzelne, unzusammenhängende Ansätze und Anregungen – so ist an Titel und Ziel der vorliegenden Arbeit zu erinnern: *Impulse* für eine kritische Soziale Arbeit zu liefern –, die einen, wenn auch jeweils kleinen, Teil dazu beitragen können, substantielle Änderungen zunächst in der Sozialen Arbeit zu bewirken. Diese Überlegung soll nicht

der theoretischen Beliebigkeit das Wort reden; vielmehr ist es gerade die Kritische Theorie Adornos, die zu dieser Möglichkeit der Betrachtung führt: So ist zu bezweifeln, dass es auf Grundlage einer Theorie, in der das Nichtbegriffliche und Nichtidentische einen so breiten Raum einnehmen, möglich ist, eine theoretische oder konzeptionelle Festschreibung zu realisieren, die die gesamte Bandbreite der Praxis Sozialer Arbeit zu erfassen in der Lage ist. Es ist nicht zu vergessen, dass Adorno für eine „Reflexion der eigenen Bedingtheit“ (Adorno 2010: 251) plädiert, statt eine eigene Position zu setzen und starr zu verteidigen. Entsprechend ist es für die Soziale Arbeit angesichts der faktischen Übermacht der gesellschaftlichen Verhältnisse dringend angezeigt, deren Kritik und vor allem auch eine Kritik ihrer selbst zur Basis der theoretischen Reflexion zu machen – nicht zuletzt in dieser Kritik besteht die Bedeutung der Theorie für die Soziale Arbeit, auch wenn es selbstverständlich möglich sein muss, Vorschläge für eine veränderte Praxis zu artikulieren.

Entsprechend ist auch ein professionelles Selbstverständnis zu etablieren, das vor allem die Kritik an gesellschaftlichen Zuständen und der eigenen Praxis sowie deren Zusammenhang ins Zentrum rückt – ein Selbstverständnis, das außerprofessionelle Vereinnahmungen, wenn nicht unmöglich macht, so doch zumindest erschwert.²⁹² Ob und inwieweit die freien Träger Sozialer Arbeit hierbei eine positive Rolle spielen können, ist mehr als fraglich – die Umwandlung wohlfahrtsstaatlicher Organisationen in notwendig profitabel agierende Unternehmen mag bedauerlich sein und – mehr noch – die Stellung des professionellen Anspruchs schwächen, ist allerdings als Fakt zu konstatieren und in die Überlegungen zu integrieren. Dies gilt auch für die gesellschaftliche Stellung Sozialer Arbeit insgesamt: Hegel meinte, dass alles, was ist, vernünftig sei. Die Kritische Theorie hat gezeigt, dass es sich bei der gesellschaftlich wirksamen Vernunft um eine lediglich partikuläre handelt, die auf Kapitalakkumulation zielt – entsprechend ist anzunehmen, dass Soziale Arbeit dieser zuträglich ist. Demgegenüber ist zunächst daran zu erinnern, dass Adorno Pädagogik als eine wichtige – wenn nicht die wichtigste – Möglichkeit betrachtet, substantielle gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen und die Individuen gegen übermäßige Vereinnahmungen zu schützen. Dies erinnert an den Ansatz, Bildung ins Zentrum Sozialer Arbeit zu stellen und gilt

292 Ob dies unter Berufung auf eine Sozialarbeitswissenschaft oder im Rekurs auf bestehende Wissenschaften – vor allem Sozialpädagogik oder Erziehungswissenschaft – geschehen sollte, ist anhand inhaltlicher Erwägungen zu diskutieren – eine Auseinandersetzung, die an dieser Stelle nicht geleistet werden kann.

indes für die theoretische wie für die praktische Dimension Sozialer Arbeit gleichermaßen: Bereits im Studium Sozialer Arbeit ist darauf hinzuwirken, einen Bildungsbegriff zu verfolgen, der über bloße Ausbildung hinausgeht – nur so können zukünftige Sozialpädagog*innen für die Bedeutung von Bildung sensibilisiert werden. In der Praxis wiederum kann es nur darum gehen, die in der *Dialektik der Aufklärung* angesprochenen Residuen zu etablieren, Erfahrungsräume für Bildungsmomente zu schaffen – nicht unähnlich den von May beschriebenen Begegnungsmomenten, jedoch ohne die von ihm avisierten Gefühle zu hypostasieren. Stattdessen ist die Thematisierung von Erfahrungen in den Mittelpunkt zu stellen, die helfen können, die individuelle Position in der Gesellschaft, die Gründe für diese sowie den eigenen Umgang damit zu reflektieren. Folglich wäre auch zu reflektieren, an welche bestenfalls kritische „Bildungstraditionen“ eine so verstandene Soziale Arbeit anschließen könnte.

Angesprochen wurde bereits der Bildungsbegriff Hegels: die subjektive Aneignung des objektiven Geistes verbleibt in der Affirmation des Bestehenden; die Ermöglichung von Mündigkeit und Autonomie erfordert hingegen eine kritische und selbstbestimmte Aneignung der gesellschaftlichen Umwelt. Eine Politisierung Sozialer Arbeit wäre die unvermeidliche Folge – Adorno hat darauf hingewiesen, dass der idealistische Bildungsbegriff an der Unmöglichkeit scheiterte, eine individuelle Emanzipation in einer nicht emanzipierten Gesellschaft zu erreichen; das Ziel, gesellschaftliche Veränderungen zu verfolgen, ist Konsequenz dieser Erkenntnis. Ein derart auf individuelle und gesellschaftliche Emanzipation gerichteter Bildungsbegriff unterscheidet sich grundlegend vom adornoschen Begriff der Halbbildung; insbesondere wäre ein sozialpädagogischer Bildungsbegriff von einem solchen abzugrenzen, der im Wesentlichen auf *employability* zielt. Ein von einer kritischen Sozialen Arbeit vertretener Bildungsbegriff dürfte darüber hinaus nicht als Komplement zu einer Bildung allein für den Arbeitsmarkt verstanden werden – so wäre durchaus eine Arbeitsteilung denkbar, in der der schulische Bereich für die Vermittlung von Faktenwissen verantwortlich zeichnet, während Soziale Arbeit die Schüler*innen durch Vermittlung sog. *soft skills* auf die Integration in möglichst vielfältige Arbeitsgelegenheiten vorbereitet. Dagegen wäre ein solcher Bildungsbegriff widerständig gegenüber der Fokussierung von *employability* und anderer gesellschaftlicher Repressionsmechanismen zu konzipieren. Jedoch ist damit nicht der Anspruch zu verbinden, problematische gesellschaftliche Entwicklungen oder Probleme zu korrigieren, was letztlich auf eine Aufrechterhaltung eines – in Adornos Worten – falschen Ganzen hinausliefe. Stattdessen wären eben die gesellschaftlichen Brüche und Kon-

flikte deutlich zu machen und zu thematisieren, die Soziale Arbeit überhaupt nötig machen. In diesem Zusammenhang ist auch auf die mögliche Verbindung von Bildung und Politik in der Sozialen Arbeit zu verweisen: So muss Bildung im Sinne Adornos eine politische Bildung sein, die den Klient*innen Sozialer Arbeit auch eine Orientierung innerhalb der verschiedenen gesellschaftlichen Interessenlagen ermöglicht, insbesondere, da Politik und die Beschäftigung mit ihr – wie gering auch immer – die Möglichkeit gesellschaftlicher Veränderung und damit die Möglichkeit beinhaltet, der Verdinglichung Widerstand entgegenzusetzen. Ein Ansatz hierfür könnte der Bezug auf einen Politikbegriff sein, der weniger auf Institutionen und Verwaltung gerichtet ist, als vielmehr auf politisches Handeln (vgl. Fn. 8) – mit z. B. der Konsequenz, dass das Handeln der Akteur*innen auf allen Ebenen der Sozialen Arbeit immer gleichzeitig auch als politischer Akt mit gesellschaftlichen Konsequenzen erkannt wird.

Die Einlassungen zur gesellschaftlichen Stellung der Sozialen Arbeit deuten bereits an, dass dies nur selten in einem konzeptionell gesicherten Rahmen stattfinden kann. Vielmehr ist zu befürchten, dass solche Thematisierungen individuelle Sache der jeweiligen Sozialpädagog*innen bleiben. Umso wichtiger ist es, Strukturen zu schaffen, in denen Professionelle gestärkt werden, die sich konsequent für Bildung im Rahmen einer kritischen Sozialen Arbeit engagieren, ihnen Räume gegeben werden, um Erfahrungen auszutauschen und zu reflektieren. Adressat*innen solcher Forderungen sind aber vor allem die Sozialpädagog*innen aus Theorie und Praxis selbst; es gilt, sich zu vernetzen und entsprechende Strukturen aufzubauen bzw. bestehende Strukturen zu nutzen, um Schritte in Richtung einer emanzipatorischen und kritischen Praxis Sozialer Arbeit zu gehen – und vor allem: Kritik an gesellschaftlichen Zuständen und der eigenen Praxis zu üben.

Angesichts der von Adorno konstatierten umfassenden Verdinglichung scheint es vordergründig berechtigt, nach dem Sinn solchen Unterfangens zu fragen; immerhin scheinen die Möglichkeiten, substantielle Veränderungen zu erringen – sowohl gesamtgesellschaftlich als auch innerhalb der Sozialen Arbeit – gering. Jedoch ist zu bedenken, was Adorno in einem Vortrag im Jahr 1967 über die *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* vortrug:

„Vielleicht sind manche unter Ihnen, die mich fragen werden oder die mich fragen würden, wie ich nun über die Zukunft des Rechtsradikalismus denke. Ich halte diese Frage für falsch, denn sie ist viel zu kontemplativ. In dieser Art des Denkens, die solche Dinge von vornherein ansieht wie Naturkatastrophen, über die man Voraussagen macht wie über Wirbelwinde oder über Wetterkatastrophen, da steckt

bereits eine Art von Resignation drin, durch die man sich selbst als politisches Subjekt eigentlich ausschaltet, es steckt darin ein schlecht zuschauerhaftes Verhältnis zur Wirklichkeit. Wie diese Dinge weitergehen und die Verantwortung dafür, wie sie weitergehen, das ist in letzter Instanz an uns.“ (Adorno 2019: 466f.)

Aus diesen Ausführungen Adornos lassen sich wesentliche Gedanken für die Soziale Arbeit ableiten. Zunächst: Die künftige Entwicklung der Gesellschaft und mit ihr die der Sozialen Arbeit ist nicht determiniert – und wichtiger noch: Die Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit stellt eine praktische Aufgabe dar, die in der Gegenwart von Sozialpädagog*innen (in Theorie und Praxis) täglich zu bewältigen ist. Nicht zuletzt zeigt die Tatsache, dass das von Adorno hier angesprochene Thema auch mehr als 50 Jahre später noch immer Relevanz besitzt, nicht nur die Aktualität der Kritischen Theorie, sondern auch die Dringlichkeit an, sich mit Bildung in einer Weise auseinanderzusetzen, die einen erneuten *Rückfall in die Barbarei* bzw. deren Verfestigung zu verhindern hilft.

Adorno formuliert es als Aufgabe einer „sinnvollen Soziologie“ (ebd.: 383), „das Bewußtsein der objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse zu erwecken und dieses Bewußtsein der objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse auch unter den Menschen zu verbreiten, damit sie die Verhältnisse im Ernst verbessern“ (ebd.). Gleiches wäre über eine kritische Soziale Arbeit zu sagen – die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verbessern, um in ihrer Praxis den selbst gestellten Auftrag erfüllen zu können.